

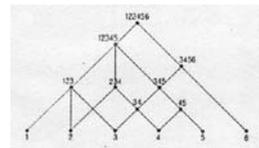
Urbanität im Funkloch

Anna Buchwald, Pablo Donet, Christian Höher, Petra Runkel

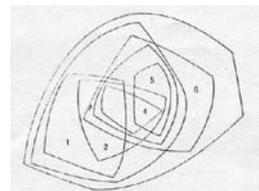
Stadt als Baum, Halbverband oder Rhizom

In den beiden Texten von Christopher Alexander "The city is not a tree" und Marc Angélil "Urbane Entropie – Der rhizomorphe Raum der Stadt" werden verschiedene Modelle erläutert, die die Komplexität der Stadt erklären sollen. Während es bei Alexander noch um hierarchische Strukturen geht, wie der Baum oder der Halbverband, geht Angélil ca. vierzig Jahre später weiter und versucht anhand des philosophischen Modells des Rhizoms von Deleuze und Guattari Stadt zu erklären. Die Theorie der Stadt als Rhizom, die als Denkmodell verfasst wurde, fand damals bei Architekten und Stadttheoretikern starken Anklang. Es gab jetzt ein Modell, das der Komplexität, der ihnen kaum fassbar erscheinenden Stadt, zu erklären schien.

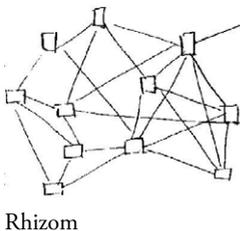
Ein Rhizom ist ein System, das „vielwurzelig“ verflochten ist. Es kann an jeder beliebigen Stelle gebrochen und zerstört werden, es wuchert entlang seiner eigenen oder anderen Linien weiter. Seine einzelnen Punkte können und sollen untereinander verbunden werden (Konnexion). Es hat keinen Höhepunkt und keinen Schlusspunkt. Es gibt weder ein Anfang noch ein Ende. Unterschiedlichste Sachverhalte können miteinander in Verbindung treten (Heterogenität). Das heisst allerdings nicht, dass es innerhalb eines rhizomatischen Systems keine festen Strukturen geben kann. Jedes Rhizom enthält Segmentierungslinien, nach denen es geschichtet ist, territorialisiert, organisiert, bezeichnet, zugeordnet etc. Statt Einheiten werden bevorzugt Vielheiten beobachtet, die zugleich Plateaus sind. Vor allem in der Philosophie der Postmoderne und der Medientheorie wurde die Rhizomatik diskutiert, weil der Begriff für viele Probleme der Orientierung innerhalb moderner Welten einen Ansatzpunkt zu bieten scheint. Moderne Wissenswelten zu ordnen und zu kategorisieren ist ein unmögliches Unterfangen.



Baum



Halbverband



Rhizom

Zwar können bestimmte Ordnungsstrukturen geschaffen werden, diese werden jedoch von internen Verknüpfungen und Verbindungslinien wieder untergraben. In einem Rhizom gibt es keine Punkte oder Positionen wie etwa in einer Struktur, einem Baum oder einer Wurzel. Es gibt nichts als Linien. Als Rhizom begriffen kann den scheinbar chaotischen Verknüpfungen ein positiver Wert abgewonnen werden. Der Baum und die Wurzel zeichnen ein trauriges Bild des Denkens, das unaufhörlich, ausgehend von einer höheren Einheit, das Viele imitiert. Rhizom dagegen bedeutet für Deleuze und Guattari eine Befreiung von bestimmten Machtstrukturen; es ergibt sich die Möglichkeit, viele Perspektiven und viele Ansätze zu verketteten, ohne sie einer rigiden Struktur unterwerfen zu müssen.

Für die Stadt als rhizomorphes System bedeutet das, dass sie unkontrollierbar und unvorhersehbar in alle Richtungen wächst. Alle Orte können theoretisch miteinander verbunden werden. Es gibt Plateaus, an denen sich urbane Elemente bündeln, so genannte Intensitätszonen, die sich ebenfalls in verschiedene Richtungen ausbreiten können. Brüche im System sind unbedeutend, denn diese können durch weiteres Wachstum und neue Verbindungen überwunden werden. Es besteht maximale Freiheit bei der Entfaltung. Die Erkenntnis, dass Stadtentwicklung unkontrollierbaren Mechanismen folgt, lässt vermuten, dass Stadtplanung ohne rhizomorphe Strukturen ineffizient ist.

Und sie lässt vermuten, dass Stadt, unter der Grundannahme ihrer rhizomorphen Struktur, nur in abgeschlossenen Teilbereichen weiterentwickelbar ist; dass Stadtplanung nicht in einem Zug vollzogen wird, sondern mit punktuellen Massnahmen ortsangepasst auf die jeweilige Situation reagiert. Beziehungsweise kann durch gezielte Planung gewisser Punkte der Rest einer Selbstregulierung obliegen.

Analogie Mobilfunksystem

Das Modell des Rhizoms steht für das Modell der Stadt, ist also eine Theorie für Urbanität, die aufgrund ihrer Eigenschaften die nicht kontrollierbaren Vorgänge der Stadt zu beschreiben vermag.

Um es zu veranschaulichen wird das System abstrahiert und der Versuch unternommen über eine Analogie dem Phänomen näher zu kommen. Anhand des Mobiltelefonnetzes soll das rhizomorphe System der Stadt überprüft und verständlich gemacht.

Das Mobiltelefon ist mittlerweile selbstverständlicher Bestandteil unserer Gesellschaft und bestimmt unser Kommunikationsverhalten und Stadtleben. Durch die Eigenschaften und Auswirkungen des Mobiltelefons auf die Stadt lässt sich der Grundgedanke, dass dieser ein rhizomorphes System zu Grunde liegt, erklären. Die Analogie soll Parameter und Fehler verdeutlichen.

Freiheit im Funkloch

Es ist inzwischen selbstverständlich, dass in der Stadt jeder ein Mobiltelefon besitzt und dieses ständig angeschaltet bei sich trägt. Wer nicht erreichbar ist, ist verärgert oder zieht Ärger auf sich, da man aus der gewohnten Gemeinschaft der Mobilfunkbenutzer ausgeschlossen ist. Auf einmal können scheinbar notwendige Kontakte kurzfristig nicht mehr hergestellt werden und Orte nicht mehr miteinander verbunden werden. Störungen in einem rhizomorphen System sind unbedeutend und haben keine Auswirkung auf das Ganze, in diesem Fall aber auf den Einzelnen, der ausgeschlossen ist. Durch Zeit und Bewegung lässt sich der Bruch überwinden.

Jeder Benutzer eines Mobiltelefons ist ortsungebunden, was bedeutet, dass es für die Kommunikation nicht wichtig ist, wer sich an welchem Ort aufhält. Er kann an jedem beliebigen Ort erreichbar sein. Es ist theoretisch jeder mit jedem verbunden und jeder ist Teil des rhizomorphen Systems, das sich frei und unkontrolliert in alle Richtungen ausbreiten kann. Das zeigt sich in der Zunahme von Mobiltelefonbenutzern, an dem Austausch von Nummern und einer steigenden Nutzung des Mobiltelefons im Gegensatz zum Festnetz, das nur immer überflüssiger wird. Kommunikation wird komplexer und medialer (Mobiltelefon, Email, SMS, telefonieren übers Internet).

Alle Orte können miteinander verbunden werden. Jeder ist immer erreichbar und in ständiger Bereitschaft, seinen momentanen Standort und seine Tätigkeit preiszugeben. Die erste Frage eines jeden Telefonats lautet: wo bist du, was machst du?

Damit wird das rhizomorphe System des Mobiltelefons zu einem System, in dem eine ständige Kontrolle besteht. Was bei Angelil und Guattari/Deleuze absolute Freiheit bedeutet, ist in der Wirklichkeit des Mobiltelefons absolute Kontrolle. Man wird gezwungen, in der Öffentlichkeit zu sprechen, den Aufenthaltsort und die Tätigkeit zu nennen und wird dazu veranlasst private Dinge zu erzählen, während alle anderen ruhig sind. Damit wird die Anonymität in der Öffentlichkeit aufgegeben. Stadtbewohner, also ein urbaner Mensch zu sein, bedeutet souverän zu sein durch Anonymität. Aber ist man noch souverän wenn der halbe Bus, in dem man gerade fährt, weiss, dass man seinen Freund Bärchen nennt. Oder wenn das halbe Theaterpublikum stöhnend mit bösen Blicken nach dem Beethoven-Klingelton Ausschau hält?

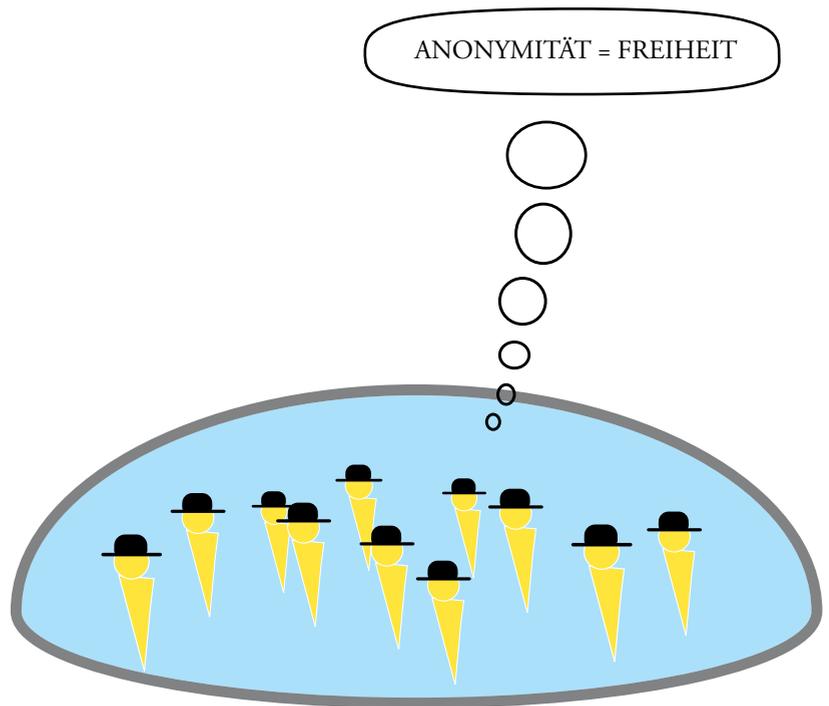
Jeder Mobiltelefonbenutzer kann ständig von unerwünschten Anrufern erreicht werden, beispielsweise aus dem Ausland, bei denen er selbst zahlen muss, oder, wie in manchen Ländern bereits üblich, SMS bekommen, die über eine Verortungstechnik Shopping- oder Freizeitangebote am Ort offerieren. Zukünftig werden vielleicht Eltern ihre Kinder übers Mobiltelefon immer verorten können. Eine ständige Kontrolle durch das Mobiltelefon findet statt.

Die Struktur des Rhizoms nach Guattari und Deleuze bietet keine Ausnahmen und Löcher im System, aber anhand des Mobiltelefons wird deutlich, dass es diese gibt. Denn in Funklöchern ist der Kontakt zum System unterbrochen und er kann an Ort und Stelle nicht wiederhergestellt werden. Man ist ausserhalb des Systems und kann den Kontakt zu ihm nicht herstellen. In einem Funkloch kann ein Mobiltelefonbesitzer nicht geortet werden und er behält seine Anonymität, was ihm Freiheit garantiert. Die Freiheit, sich nicht erklären zu müssen, nicht lokalisiert werden zu können und anonym zu bleiben, solange man will.

Das sind entscheidende Fakten für urbanes öffentliches Leben, denn Öffentlichkeit heisst Anonymität. Es findet zwar eine potentielle Beobachtung durch Unbekannte statt, aber solange man sich im Rahmen der allgemeingültigen Regeln der öffentlichen Gesellschaft bewegt, bleiben alle in der gleichen Masse anonym; im Gegensatz zum Privaten, wo man sich gegenseitig kennt und persönliche Dinge voneinander weiss. Wer also urbane Öffentlichkeit will, muss für Anonymität sorgen. Und erst durch die Trennung von Öffentlich und Privat entsteht Freiheit. Dort, wo nicht ständig durch Mobiltelefonate Privates in die Öffentlichkeit dringt, entsteht Urbanität. Dank Funklöchern hat man die Möglichkeit sich dem Rhizomsystem zu entziehen und an diesen Orten kann, ähnlich wie bei der Gentrifizierung von heruntergekommenen Stadtvierteln, Neues entstehen.

Wer Freiheit will muss Funklöcher planen.





Freiheit und Urbanität

Funklöcher können zu Orten vermehrter städtischer Aktivität werden, in denen mit einer erhöhten Konzentration auf den tatsächlichen Ort direkter agiert wird. Sie werden zu neuen urbanen Naherholungsgebieten, in denen man von dem Telefonterror verschont bleibt und sich wieder auf ein Hier und Jetzt konzentrieren kann. Wer andererseits vom Mobilfunksystem abhängig ist und nicht aussteigen will oder kann, sollte ein Funkloch meiden.

Städtische Orte ohne Netzkontakt werden besonders wahrgenommen. Man ist genervt, wenn nicht telefoniert werden kann, und ist isoliert und abgetrennt von der Aussenwelt. Der positive Effekt, nämlich, ohne schlechtes Gewissen nicht erreichbar zu sein, wird nur von wenigen geschätzt. Man ist von der Kontrolle befreit und ist nicht potentiell ständig mit tausend anderen Orten und Menschen verbunden. Man spricht nicht mehr mit irgendjemandem an irgendeinem Ort, sondern man kommuniziert hier und jetzt oder gar nicht. Diese Konzentration auf einen Ort, verbunden mit der Freiheit durch Anonymität, kann neue, bzw. verloren gegangene urbane Qualitäten erzeugen. Über das Ausschalten von Einflüssen wird die Qualität des Ortes erhöht.